mose

Die Erzählung der Wüstenwanderung ist komplex. Einige Szenen und Motive sollen im Folgenden herausgegriffen und in Ergänzung zu den Einheiten kurz beleuchtet werden.

Die Wüstenwanderung der Israeliten wird im Anschluss an ihre Errettung am Schilfmeer (Ex 13,17–15,21) und nach der Sinaiperikope (Ex 19,1–Num 10,10) erzählt (Num 10,11–21,35; vgl. auch Dtn 1-3).

Weg und Dauer der Wanderung

Es gibt nur wenige Orte, über die in den verschiedenen Texten Einigkeit herrscht. Deshalb ist eine Verifizierung der Ortsangaben fast immer umstritten oder nicht möglich. Das gilt auch für das Stationenverzeichnis (Num 33,1–49); es wird heute angenommen, dass in diesem Verzeichnis eine zusammenfassende Darstellung von Verkehrswegen und Strassen (Itinerar) enthalten ist, die Handelswege von Ägypten zum Nordende des Golfs von Aqaba und von dort nach Jordanien beschreibt.

Die Angabe, dass die Wüstenwanderung 40 Jahre gedauert habe (Dtn 2,7; 8,2.4; 29,4; Jos 5,6 u.a.), geht mit allergrösster Wahrscheinlichkeit auf eine Bearbeitung der Texte während der Exilszeit zurück.[1] 40 Jahre galten damals «länger als ein Menschenleben», da die erwachsenen Männer einer Generation meist innerhalb von 40 Jahren starben.

Die Wüste

Die Wüste gehört im Weltbild des Alten Testaments – ebenso wie das Meer – zu den lebensfeindlichen, chaotischen Bereichen der Welt, die man, wo es ging, mied. Sie war der Lebensraum von Vertretern der gegenmenschlichen Welt, zu der wilde Tiere und Dämonen gehörten. Auch Menschen, die sich der Gemeinschaft entziehen mussten (oder wollten), lebten dort: Ausgestossene, Rebellen und Räuber.

Die Wüste war immer wieder ein Ort der Hoffnung und Gottesbegegnung.

Die Wüste war aber auch immer wieder ein Ort der Hoffnung und der Gottesbegegnung (Ex 3). Hier war es Israel möglich, seine Beziehung zu Gott zu verwirklichen (Am 5,25; Hos 13,4f; Jer 2,2f). Der Weg in die Freiheit führte das Volk Israel durch die Wüste. An diese Erfahrung knüpfen die Propheten in exilisch-nachexilischer Zeit an und erweitern sie, indem sie die Verwandlung der Wüste in blühendes Land ankündigten (Jes 35; 40,3; 41,19; 43,19f).

Die Wüste im Neuen Testament

Ebenso wie *midbār* im Hebräischen, bezeichnet *erēmos* im Griechischen eine wasserlose und deswegen unbewohnte Gegend. Der «Rufer in der Wüste» wird mit Johannes dem Täufer identifiziert. Er bereitet Jesus den Weg, indem er die Menschen zur Umkehr aufruft. Auch andere messianische Gruppen sammelten sich in der Wüste. Die Wüste ist in diesen Zusammenhängen eher als eine theologische Grösse zu sehen.

Eine wichtige Funktion hat die Wüste für Jesus, wenn er sich in sie zurückzieht.

Eine wichtige Funktion hat die Wüste für Jesus, wenn er sich in sie zurückzieht. Das Zusammensein Jesu mit den «wilden Tieren» der Wüste (Mk 1,12f) bildet den Gegenpol zur Zerstörung des ursprünglichen Schöpfungsfriedens (Gen 2f.): Jesus erneuert zu Beginn seines Wirkens die paradiesische Gemeinschaft.

Feuer- und Wolkensäule

Bestimmte meteorologische oder geologische Beobachtungen aus der Natur werden innerhalb der biblischen Schriften als Sichtbarwerden Gottes gedeutet. Dabei erfolgt aber keine Identifikation der Gottheit mit den Naturphänomenen.

Gott zeigt im Naturphänomen seine Präsenz, aber nicht seine Gestalt.

Gott zeigt im Naturphänomen seine Präsenz, aber nicht seine Gestalt. Einige der häufigsten Erscheinungen Gottes sind: Feuer, Wolke, Erdbeben, starke Unwetter (Donnergrollen, Blitze), Sturm, vulkanische Erscheinungen oder Verdunkelung der Himmelskörper.

Die bekannteste Szene, in der Gott seine Präsenz anzeigt, ist vermutlich diejenige mit dem Dornbusch, der brennt und nicht verbrennt (vgl. «Wege zum Kind» 7/18, Mose I). So ambivalent, wie das Feuer für den Menschen ist, so zweischneidig ist die göttliche Erscheinungsform im Feuer. Während das Feuer im Dornbusch Gottes

wohlwollende Anwesenheit zeigt, kann Feuer auch das strafende Eingreifen Gottes umschreiben (z.B. Jes 29,6; 30,27-30f). Die Präsenz Gottes kann literarisch auch in einer Wolke dargestellt werden. Am bekanntesten ist die Wolkensäule in Zusammenhang mit der Feuersäule (Ex 19,9). Nach der Verfehlung des Volkes Israel mit dem goldenen Kalb (vgl. kind. 2/19, Mose II) steigt Gott in einer Wolke herab (Ex 34,6ff) und nimmt in Gestalt der Wolke Wohnung im errichteten Zeltheiligtum. Aber auch die Wolke ist ambivalent, zeigt sie im Alltag meist ein Unwetter an, das ebenfalls ein Erscheinen Gottes umschreibt.

Die Feuer- und die Wolkensäule sind v.a. in den Büchern Exodus und Numeri literarisch hervorgehobene Erscheinungsweisen Gottes: Am Tag ist Gott in einer Wolkensäule, des Nachts in einer Feuersäue bei seinem Volk.[2]

Am Tag ist Gott in einer Wolkensäule, des Nachts in einer Feuersäule bei seinem Volk.

Beiden Motiven wohnen Dynamik und Kraft inne. Zugleich können sowohl Wolken als auch Feuer für das Überleben in der Wüste bedeutsam sein: Die Wolke schützt am Tag vor der sengenden Sonne, da sie Schatten spendet. Das Feuer wärmt in der eisigen Wüstennacht und hält – je nach Aufenthaltsort – wilde Tiere fern.

Der Sinai

Der Sinai als Ort, an dem das Volk Israel seine Gesetze erhalten hat, wird hier mit Verweis auf «kind. 2/19, Mose II» nochmals erwähnt. Für den Ort der Gesetzgebung finden wir verschiedene Bezeichnungen: Horeb, Sinai, Berg Jahwes und Gottesberg. Während der Ausdruck «Gottesberg» fünfmal auf den Ort der Gesetzgebung verweist, ist dies bei der Bezeichnung «Berg Jahwes» nur einmal der Fall. Alle anderen Belege verweisen auf den Tempelberg in Jerusalem.

Der Name Sinai erscheint im Alten Testament insgesamt 35-mal, davon 13-mal in der Verbindung «Wüste Sinai». Der Ausdruck «Horeb» erscheint im Alten Testament 17-mal, aber nur einmal als «Berg Horeb». Vielmehr deutet die Sprachanalyse darauf hin, dass «Horeb» ursprünglich Einöde bedeutet hat und erst später zu einem Eigennamen wurde. Heute werden die verschiedenen Bezeichnungen – etwas vereinfacht – folgendermassen erklärt:

Die ältesten Texte im Buch Exodus kennen nur die Bezeichnung «Gottesberg» oder «Berg».

Die ältesten Texte im Buch Exodus, die vor der Exilszeit geschrieben wurden, kennen nur die Bezeichnung «Gottesberg» oder «Berg». Eine alte Tradition, gemäss der an einem Berg ausserhalb des Landes

eine Gottesbegegnung stattgefunden hat, gab es nicht. Die Texte vor der Exilszeit verwendeten weiterhin die allgemeine Bezeichnung «Berg», fügten aber zusätzlich die Ortsangabe «in der Einöde» hinzu. Die sogenannte Priesterschrift – die während der Exilszeit entstand – führte den Namen «Sinai» zur Bezeichnung des Ortes ein, an dem Mose die Gesetze von Gott erhielt.

Es gibt in den Texten zwar keine bestimmte Lage dieses Gottesberges (Ex 3,1; 18, teilweise 19-24), aber deutliche Anspielungen auf den allseits bekannten und anerkannten Gottesberg Israels: den Tempelberg in Jerusalem, den Zion. Zu diesen Anspielungen zählen die Dornen und die Disteln, die nach der Zerstörung des Heiligtums dort wuchsen (vgl. Jes 5,6; Hos 10,8; Mi 3,12). Die in den jüngeren Texten eingeführte Bezeichnung Horeb/Einöde greift diese Vorstellung auf und verstärkt sie, denn die mit Horeb verwandten Wörter werden fast ausschliesslich zur Bezeichnung der zerstörten Stadt Jerusalem verwendet. Somit wird der Gottesberg trotz seiner vordergründig unscharfen Lokalisierung mit dem zerstörten Jerusalemer Tempel assoziiert oder gar identifiziert.

Der Gottesberg wird trotz seiner vordergründig unscharfen Lokalisierung mit dem zerstörten Jerusalemer Tempel assoziiert.

Die späte Priesterschrift und die nachexilischen Redaktoren formten den Berg Sinai zu einer Kultstätte: Der Berg wird zum Tempelgebäude, dem sich das Volk nicht nähern darf, und sein Gipfel zum Allerheiligsten, zu dem nur Aaron und Mose Zutritt haben. Die Identifizierung des Gottesberges mit dem Jerusalemer Tempelberg wird aber aufgehoben. Durch die Überarbeitung und die Einfügung vieler Etappen in die alte Erzählung, erscheint der Berg Sinai plötzlich weit entfernt vom verheissenen Land. Alle Grundlagen Israels werden ins Ausland verlegt (Geburt von Abraham und Sara, Volkwerdung in Ägytpen, die Offenbarung Jahwes gegenüber Mose u.a.). Falls mit den Ortsangaben überhaupt ein geographischer Punkt bezeichnet werden sollte, könnte er ins heutige Saudi-Arabien verweisen.

Die oft vorgenommene, geographisch präzise Lokalisierung des Gottesberges ist irreführend.

Die oft vorgenommene, geographisch präzise Lokalisierung des Gottesberges (bzw. des Sinai) ist in mehrfacher Hinsicht irreführend. Der Gottesberg wird in den frühen Texten einerseits bewusst unscharf lokalisiert, aber andererseits mit dem Jerusalemer Tempelberg assoziiert. Der Sinai der späten Exilszeit und der Texte nach dem Exil ist demgegenüber «irgendwo im Süden» gedacht.

Zur Rezeptionsgeschichte des Sinai

Im Neuen Testament erscheint nur der Name «Sinai»; Paulus knüpfte an die späte alttestamentliche und hellenistisch-römische Tradition an, die den Sinai östlich des Golfes von Aqaba lokalisierte. Die Verlagerung von dort in den Westen, also auf die heute so genannte Halbinsel, begann erst im 3. Jh. n. Chr., nach dem Ende der römischen Herrschaft über die östliche Region des Golfes von Aqaba. Die frühesten Belege, die auf den Berg im Süden der Halbinsel Sinai verweisen, nennen eine Ansiedlung von Mönchen (4. Jh. n. Chr.).

Das (heute) griechisch-orthodoxe Katharinenkloster, das am Fusse des «Dschebel Musa» genannten Berges liegt, wurde zwischen 548 und 565 gegründet. Es ist eines der ältesten durchgehend bewohnten Klöster des Christentums. Hier befindet sich die älteste erhaltene christliche Bibliothek, mit rund sechstausend Handschriften in griechischer, syrischer, altäthiopischer, arabischer, georgischer und kirchenslavischer Sprache, davon dreitausend aus der Antike, und einige älter als das Kloster selbst – eine Sammlung, die an Umfang nur durch die der Biblioteca Vaticana übertroffen wird.

Nach einer Legende soll Mohammed mehrmals im Kloster zu Gast gewesen sein, bevor

er als Prophet auftrat. Nach seinem politischen Aufstieg habe er einen Brief verfasst, in dem der Fortbestand des Klosters garantiert wurde. Diese Garantie wurde durch die Jahrhunderte von den islamischen Herrschern anerkannt und hat die Existenz des Klosters gesichert.[3] Am 18. April 2017 kam es jedoch zu einem Angriff auf einen Kontrollposten vor dem Kloster durch die Terrormiliz Islamischer Staat.

Murren gegen Gott

In der Erzählung der Wüstenwanderung finden wir immer wieder «das Murren» des Volkes gegen Gott sowie gegen Mose und Aaron. Das hebräische Wort für «murren» (*lûn*) beinhaltet – je nach gewählter Form – mehrere Aspekte: Es kann den inneren Groll bezeichnen, der eher leise einen Ausdruck findet («grummeln»), sowie Auflehnung bis hin zur offenen Rebellion. Besonders deutlich wird dies an ausserbiblischen Vergleichstexten. So in der (nord)phönizischen Inschrift des Königs Kilamuwa (9. Jh. v. Chr.): «Angesichts der früheren Könige murrten die Muschkabim (Kleinbauern) wie Hunde» (KAI 24,9–10).[4] Auch in der Sektenregel von Qumran wird das Murren thematisiert: «Wer gegen die Grundlage der Gemeinschaft murrt, den soll man fortschicken» (1QS VII,17).

In der Erzählung der Wüstenwanderung finden wir zehn «Murr-Erzählungen». Drei Episoden werden am Sinai lokalisiert: das Wasserwunder in Mara (Ex 15,23–25a), die Wachtel-Manna-Erzählung (Ex 16,1–15) und das Wasser aus dem Felsen (Ex 17,1b–7). Die anderen sieben Episoden stehen nach dem Aufbruch vom Sinai: dazu zählen eine weitere Erzählung von Wasser aus dem Felsen (Num 20,1–13) und die Erzählung von der ehernen Schlange (Num 21,4b–9). Die zehn «Murr-Erzählungen» gehören zu verschiedenen literarischen Schichten.

Zwei Arten von «Murr-Erzählungen»

Es können zwei Typen von «Murr-Erzählungen» unterschieden werden. Im ersten Typus geht es jeweils um die Existenz der Israeliten (Wassermangel oder Hunger). Jahwe beseitigt den lebensbedrohlichen Mangel, ohne dass dem Murren eine Strafe folgen würde.

Im zweiten Typus dieser Erzählungen beklagen sich die Israeliten aus Unzufriedenheit oder Angst – oder um die Sonderstellung von Mose (oder Mose und Aaron) in Abrede zu stellen. Bei diesen Erzählungen kann eine Strafe Gottes nur durch die Fürbitte des Moses beendet oder abgemildert werden.

Die «Murr-Erzählungen», die gemäss allgemeiner Übereinstimmungen in der Exilszeit überarbeitet und in ihre heute vorliegende Fassung gebracht wurden, wollen zeigen, dass Gott seinem Volk auch in der Wüste half. Er akzeptierte jedoch keine Proteste, wenn nicht die Existenz des Volkes gefährdet war.

Gott akzeptierte keine Proteste, wenn die Existenz des Volkes nicht gefährdet war.

Die «Murr-Erzählungen» wurden später verschieden gedeutet. Nach Dtn 8,2–16 wurde Israel von Gott in der Wüste geprüft und erzogen. Das Volk wird aber als widerspenstig gesehen (so auch in einigen Psalmen: 95,8–11; 78; 106). Bei Nehemia wird zwar auch der Ungehorsam Israels in der Wüste genannt, aber das Manna und das Wasser aus dem Felsen werden als Wohltaten Gottes an Israel aufgeführt (so auch in Ps 105). Diese zwei Beispiele sollen zeigen, wie die «Murr-Erzählungen» in späterer Zeit unterschiedlich gewichtet wurden: Entweder dienten sie als Beispiele für den Ungehorsam Israels oder sie zeigten die Fürsorge, mit der Gott sein Volk in der Wüste begleitet hat.

Besondere Erwähnung soll der Apostel Paulus finden: Für ihn steht die Exodus-/Wüstengeneration für das wandernde Gottesvolk der Christen (1 Kor 10,1–13). Dabei deutet er den Felsen, aus dem Wasser strömte, allegorisch auf Christus.

Sabine-Claudia Nold

1 Die Überarbeitungen der alten Texte während der Zeit des Exils sind anhand sprachlicher Merkmale und bestimmter theologischer Vorstellungen erkennbar. Z.B. dass das Ende Israels (722 v. Chr.) und das Ende Judas (587 v. Chr.: Zerstörung Jerusalems) Gottes Strafe für die Abkehr des Volkes und seiner Könige von den Gesetzen Jahwes sei. Oder dass eine Umkehr zu ihrem Gott für die Israeliten der einzige Weg sei und es ohne Einhalten der Gebote kein Glück für das Volk gebe.

2 Dass es sich nicht um eine Naturbeobachtung handelt, zeigt Ex 14,24: Im Übergang von Nacht zu Tag sind beide Säulen zu sehen. Heute werden deshalb die Feuer- und Wolkensäule nicht mehr mit vulkanischen Erscheinungsformen in Verbindung gebracht.

3 Dieser Brief befindet sich heute im Museum in Istanbul, eine Kopie liegt in der Kapelle des Klosters.

4 Die Wortverbindung «murren wie die Hunde» begegnet uns auch in Psalm Ps 59,15f («…sie … heulen wie die Hunde und … murren, wenn sie nicht satt werden»).